

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 1

Rubrik: Sprachaufblähung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Mundart sei in Ehren gehalten, doch darf dies nicht auf Kosten unserer deutschen Gemeinsprache und noch viel weniger auf Kosten der so notwendigen gegenseitigen Verständigung zwischen den beiden größten Sprachgebieten unseres Landes geschehen. Mehr Hochdeutsch, auch wenn es vielleicht Mühe kostet, ist daher ebenso eine nationale Aufgabe.

Eugen Rohner

Sprachaufblähung

Amerika . . . und wir?

Die Amerikaner (USA) scheinen nicht sonderlich sprachbewußt zu sein. Für viele ist die Sprache ein Kommunikationsmittel wie das Auto, dem man den normalen Routineservice zukommen läßt, um es funktionstüchtig zu erhalten.

Um so mehr fallen die Ermahnungen ins Gewicht, die in amerikanischen Publikationen unter dem schwerwiegenden Titel ‚murdering our mother-tongue‘ (der Mord an unserer Muttersprache) erschienen sind. Die Übereinstimmung mit dem Modetrend unserer deutschen Muttersprache ist stellenweise verblüffend.

„Die Sprache“, so wird ausgeführt, „ist im Abstieg begriffen. Dies muß man leider täglich feststellen. Watergate hat neben viel anderem auch eine erschreckende Armut des sprachlichen Ausdrucks enthüllt. Wir lieben es, Luft in unsere Sprache zu pumpen, um sie pompöser, gewichtiger, auffälliger zu machen — wir machen sie damit nur unbestimmter, nichtsagender, hohler. Schließlich drohen wir, in einem sinnlosen Wortschwall unterzugehen.

So findet beispielsweise eine Diskussion nie ‚before‘ (vor) oder ‚after‘ (nach) einem bestimmten Datum statt, sondern immer ‚prior to‘ (vorgängig) oder ‚subsequent to‘ (im Anschluß an). In vielen Ländern ‚babies talk‘ (sprechen die Kinder). Wir aber haben ‚age groups that verbalize‘ (Altersstufen, die verbalisieren [vgl. unseren treffenden Mundartausdruck ‚worten‘ für diskutieren]).

In unserem Land haben wir nicht ‚rain‘ (Regen), sondern ‚precipitation activity‘ (Schauertätigkeit [vgl. Wetterbericht des Schweizer Radios]). Einst sprachen die Wetterfrösche auch von ‚thunderstorms‘ (Gewittern). Dann wurden die thunderstorms aufgeblasen zu ‚thunderstorm activity‘ (Gewittertätigkeit), alsdann zu ‚major thunderstorm activity‘ (Hauptgewittertätigkeit). In gleicher Weise sind es nicht mehr die ‚headwinds‘ (Gegenwinde), welche die Flugreisen verzögern, es sind jetzt ‚headwind components‘ (Gegenwindkomponenten).

Ein Luftwaffengeneral führte aus, die Russen seien nicht in der Lage, uns anzugreifen mit ‚any confidence factor‘ (dem nötigen Vertrauensfaktor). Er sagte nicht, die Russen hätten kein Vertrauen; es mußte ein Vertrauensfaktor sein.“

Als Vorbild für knappen und treffenden Stil gilt den Amerikanern nach wie vor Winston Churchill:

„Der alte Premier sagte einst von einem Politiker, er habe die Gabe, den größtmöglichen Wortschwall in den kleinsten Gedankeninhalt zu pressen. Und weiter: Die kurzen Wörter sind die besten, und die alten Wörter, wenn sie kurz sind, sind die allerbesten.“

Rf